

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

20. März 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abt. Leitung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 6

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Die Befreiungsstunde hat geschlagen

Der Reichstag wurde einberufen —. Gewaltiges, das ahnte jeder, steht bevor. Der Führer und Reichskanzler bestätigt es — ergab dem deutschen Volke seine volle Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit wieder. Die letzte Fessel des Schandvertrages von Versailles ist gefallen.

Welch eine Stunde, Welch ein Erlebnis! Die Welt hielt den Atem an; einem großen Volke stockte das Herz vor innerer Bewegung und tiefer Er-schütterung.

Der Rhein ward frei. Im gleichen Augenblick, wo der Führer zum deutschen Volke sprach, rückten die deutschen Soldaten wieder in ihre alten Garnisonen am Rhein und an der Mosel ein. Es wird zeitig Frühling in diesem Jahr. Die Sonne lacht schon über den gesegneten Fluren des Landes am Rhein, die Frühlingsblumen sprießen schon, und auch auf der erwachenden Erde unten singen die Menschen:

„Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir, Land voll Lieb'
und Leben,
Mein deutsches Vater-
land!“

Die Worte des Führers klangen gewaltig und voll tiefer Wahrheit. Noch einmal beschwor er die Schatten der Vergangenheit herauf: Völker, die ohne eigene Schuld durch Schicksalsverstrickung und menschliche Unzugänglichkeiten gegeneinander geführt wurden, zu grauenhafter Selbstzerfleischung! Dann die frohe Botschaft von jenseits des Ozeans, daß dergleichen niemals wieder kommen dürfe; sie wurde von keinem Volk so gläubig aufgenommen wie von dem deutschen, keines aber wurde auch in seinem Glauben so furchtbar enttäuscht. — Je mehr heute überall in der Welt gerüstet wird, um so größer die Sehnsucht nach Frieden in den Massen aller Länder! Jammervoll eine Staatskunst, die dieser Sehnsucht nicht Gestalt zu geben vermag! Der Führer bekannte sich in seiner Rede nicht nur als guter Deutscher,

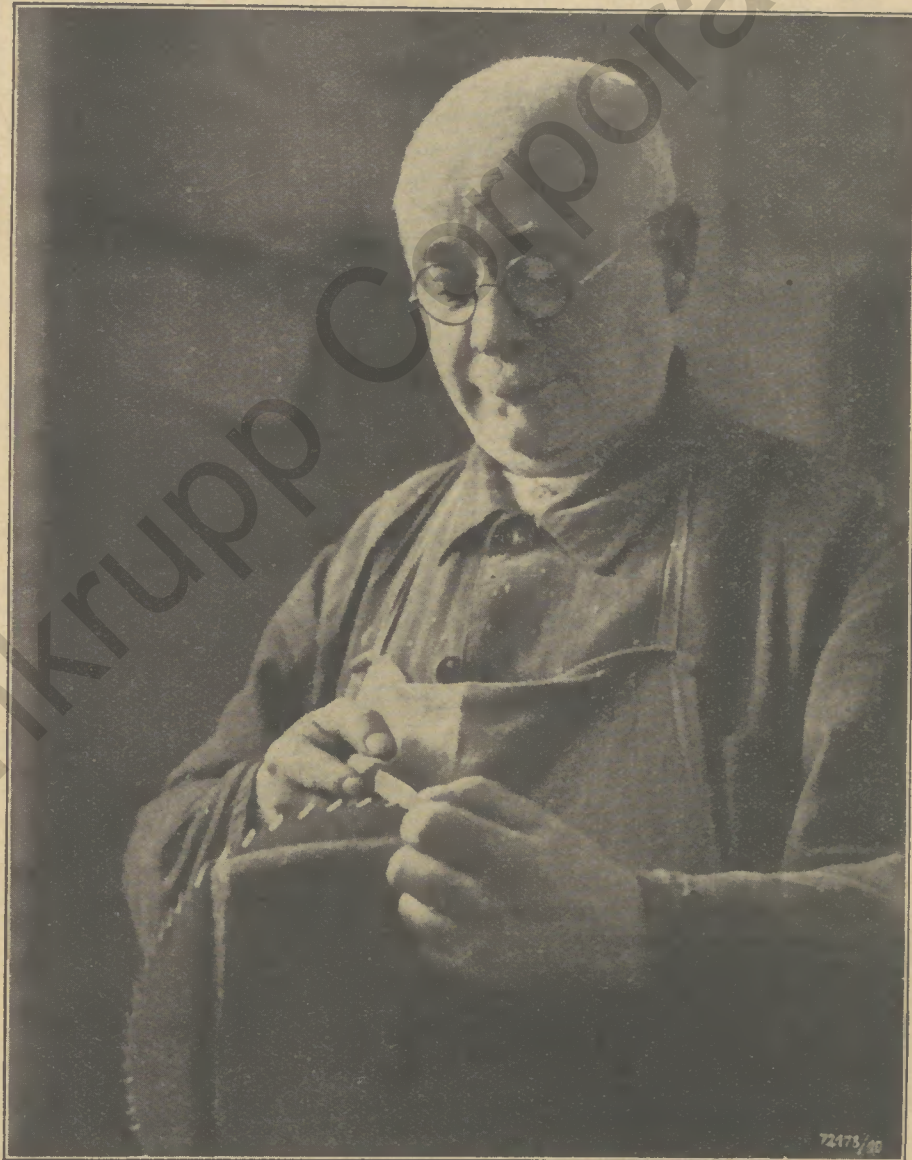
sondern zugleich auch als guter Europäer. Europa ist, so etwa sagte er, ein so beschränktes Haus, daß es unter dem Durcheinander der verschiedenartigsten Rechtsordnungen und Pakte schwersten Schaden nehmen muß.

Eine wahrhaft europäische Lösung, die allein der jeden Tag wachsenden Schwierigkeiten und Verwicklungen Herr zu werden vermag, setzt den guten Willen aller Beteiligten voraus. Er muß sich vor allem darin zeigen, daß keinem Mitglied der europäischen Völkerfamilie die Gleichberechtigung versagt wird. Nur eine Regelung, die moralisch einwandfrei ist, die der Ehre keiner Nation zu nahe tritt, kann auch sachlich bestehen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß ein Volk aus dem Niedergang und der Unterdrückung eines anderen auf die Dauer Nutzen ziehen könne. Das Heil liegt vielmehr in der gemeinsamen Wohlfahrt. Satte Völker sind ruhiger als hungrige, und der Schrei nach Brot ist gewiß nicht die Ausgeburt einer satanischen Bosheit.

Der Führer schilderte sein Ringen um die Seele Frankreichs, sein immer aufs neue wiederholtes Bemühen um den Brückenschlag. Auch eine Zusammenarbeit mit Rußland wird von uns keineswegs abgelehnt, wohl mit dem auf die Beherrschung der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus. Er wühlt weiter, er zwingt uns, auf unserer Hut und für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein, auch für den Fall, daß Frankreich einmal eine Abteilung der bolschewistischen Internationale sein würde.

In dem Memorandum, das den auswärtigen Botschaftern überreicht wurde, ist mit zwingender Deutlichkeit auseinandergesetzt

worden, weshalb der Vertrag von Locarno seit Unterzeichnung und Gültigkeit des Ruffenpactes nicht mehr besteht. Mit seiner einseitigen Zerreißung durch Frankreich sind auch wir nicht mehr an ihn gebunden. Die Folge davon ist, daß es eine entmilitarisierte Zone nicht mehr gibt. Das Memorandum enthält aber auch gleichzeitig ein Friedensangebot



H. Liebetrau

Schreiner mit Säge

des Führers an die Locarno-Mächte, wie es großzügiger nicht gedacht werden kann und wie diese es sicher nicht erwartet haben. Auch die Truppeneinzüge sollen keineswegs eine Kriegsdrohung, sondern eine reine militärische Maßnahme darstellen; sie sind nur in Friedensstärke in ihre alten Garnisonen wieder eingerückt. Die gewaltig-große politische Tat, die im Befehl des Führers zum Einmarsch in das seit achtzehn Jahren von deutschen Truppen entblößte Rheinland liegt, gibt nun dem deutschen Volke die volle Freiheit, Ehre und Souveränität wieder, die einer Großmacht einseitig in Versailles aberkannt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat damit dem politischen Chaos, das seit Kriegsende über die europäischen Staaten hereingebrochen war, ein Ende bereitet und gleichzeitig der europäischen Diplomatie mit seinem großzügigen Friedensangebot — wie es die Welt sicherlich nie erwartet hat — unter die hilflosen Arme gegriffen. Mit der Wiederbesetzung der verwaisten Garnisonen im Rheinland wurde die bisher noch nie befriedigte Voraussetzung für die deutsche Sicherheit erfüllt. Das Loch im Westen ist geschlossen! Deutschland mußte aus der Zustimmung der französischen Kammer und des Senatsausschusses zum französisch-sowjetischen Bündnis die Folgerungen ziehen. Und zwar so rasch wie nur irgend möglich! Wenn eine französische Regierung eines Tages einen Angriff gegen Deutschland heraufbeschwören wollte, dann hätte sie den Völkerbundsrat umgangen und ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen. Gegenüber den in der ausländischen Presse auftauchenden „Vorwürfen“, daß doch bis zur Stunde noch keine formale Ratifikation des einzig und allein gegen Deutschland gerichteten Paktes vorliege, ist festzustellen — und der Führer hat dies ganz besonders unterstrichen —, daß Frankreich erst kürzlich erklärte, heute schon durch seine im vorigen Jahre geleistete Unterschrift gebunden zu sein, und daß die Erörterung des Paktes vor Kammer und Senat nur mehr die Form einer Kundgebung habe. Wenn eingewendet wird, wir hätten Frankreich durch die Rheinlandbesetzung vor eine vollendete Tatsache gestellt, so ist in Wirklichkeit gerade durch den französisch-sowjetischen Vertrag ein neuer Grund gegeben, der seine Auswirkung darin hat, daß wir zum Handeln gezwungen worden sind. Die vollzogene Tatsache ist von Frankreich geschaffen worden. Wir konnten uns auf Verhandlungen nicht mehr einlassen, denn wir haben zu oft erfahren — wir erinnern nur an die sieben Jahre „Verhandlungen“ in der Abrüstungsfrage —, was für uns herauskommt.

Da der Locarno-Vertrag von Frankreich einseitig verletzt worden ist, mußte Deutschland darauf bedacht sein, einen ausgeglicheneren Zustand wiederherzustellen. Der Führer hat dies unter stärkster und aufrichtigster Betonung der Friedensliebe Deutschlands getan. Er zeigt dem gequälten Europa den Weg in eine bessere Zukunft. Er hat — um auf der anderen Seite den Gefühlen und der Einstellung der Regierungen dieser Länder Sorge zu tragen — ein wirklich großzügiges Angebot gemacht, indem er Locarno auf eine neue und den veränderten Verhältnissen angepasste Grundlage stellen will. Er bietet unseren westlichen Nachbarn Frankreich und Belgien einen Nichtangriffspakt an, der noch dazu von England und Italien garantiert werden soll. Selbst die Niederlande können solchem Pakt beitreten, und endlich erklärte der Führer die Bereitschaft Deutschlands, auch in den Völkerbund einzutreten unter der Voraussetzung auch unserer kolonialen Gleichberechtigung. Auch ein Lustabkommen will Deutschland mit England und Frankreich schließen.

Das ist die große Tat unseres Führers. Nun hat die Gegenseite das Wort. Der französische Ministerrat hat die Vorschläge des Führers bereits „unannehmbar“ genannt. Englische Zeitungen urteilen freundlicher. Der Völkerbundsrat wird über das deutsche Memorandum Beschluß fassen. Das französische „Unannehmbar“ braucht uns nicht zu schrecken. Bisher haben die Franzosen immer noch auf alle vernünftigen Vorschläge Deutschlands mit einem „Unannehmbar“ geantwortet. So war es bei der Saarabstimmung, bei dem Vorschlag Deutschlands auf Beschränkung der Heeresstärke auf dreihunderttausend Mann, bei der Wiederherstellung der Wehrfreiheit, seinem Flottenabkommen mit England und anderen Gelegenheiten. Wir dürfen und müssen unserem Recht und unserem Führer vertrauen, und vor allem zunächst dafür sorgen, daß das deutsche Volk am 29. März geschlossen zur Wahlurne geht und bei der Wahl des Reichstages dem Führer seinen Dank und sein Vertrauen ausspricht, worauf er ein heiliges Recht hat.

Drei große Ziele der sozialen Ordnung

Der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden

Angelehnt der gewaltigen Leistungsschau auf der Leipziger Messe, welche wie keine andere einen Gesamtüberblick über die deutsche Arbeit in ihrer Leistungsfähigkeit zeigt, hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf der Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. eine hochbedeutende Rede gehalten, in der er drei große Ziele der sozialen Ordnung aufzeigte: Zunächst soll dem deutschen Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung zuteil werden; der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Dann sollen vernünftige Arbeitsmethoden geschaffen werden, und endlich soll ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den Menschen herbeigeführt werden.

Man muß sich mit einem Blick in die Vergangenheit einmal klarmachen, was es bedeutet, wenn unser Volk ein Volk von Facharbeitern werden soll. Der ungelernete Arbeiter soll verschwinden, er soll angelernt und zur Qualitätsarbeit erzogen werden. Das brauchen wir heute mehr denn je: Qualitätsarbeit. Nur so können wir auf dem heftiger denn je umstrittenen Auslandsmarkt erfolgreich konkurrieren. Die deutsche Wertarbeit hat auch heute noch ihren guten Ruf in aller Welt. Die Steigerung unserer Fertigwaren-Ausfuhr beweist es. Sie ist die hochwertigste, die wir haben. Deshalb müssen wir sie mit allen Mitteln zu steigern suchen. Dr. Ley hat den richtigen Weg dazu gewiesen.

Werkskameraden!

Der 7. März 1936 hat dem deutschen Volke das geschichtliche Ereignis der Wiederherstellung der völligen Souveränität über das gesamte Reichsgebiet gebracht. Unerträgliche Fesseln sind gefallen. Das Reich ist frei!

Zur gleichen Stunde hat der Führer und Kanzler einen mahnenden Aufruf zum Frieden an die Völker Europas gerichtet.

Mit dem gesamten deutschen Volke stehen wir Arbeiter der Stirn und der Faust geschlossen zu diesem Bekenntnis des Führers zu Freiheit und Frieden.

Am 29. März bekundet die deutsche Nation vor der Welt ihre einmütige Entschlossenheit, dem Führer auf diesem Wege zu folgen. Mann für Mann werden wir an diesem Tage mit allen deutschen Brüdern unsere Stimme erheben. Die Welt soll erfahren, daß ganz Deutschland nur eine Parole kennt:

Freiheit — Ehre — Frieden!

Führer

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundsatz auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können. Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen. Das Spezialistentum könne erst dann einsetzen, wenn der junge Mensch ein Fundament habe. Nach zwei Jahren würde der Lehrling in die Industrie übergehen und in Lehrlingswerkstätten seinem besonderen Fach übergeben werden. Mit der Durchführung des Durchbildungsprinzips werde der deutsche Arbeiter zum besten Facharbeiter der Welt werden. Mit allen Mitteln werde er, so erklärte Dr. Ley, unterbinden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Lockungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigt werden. Die Lehrzeit solle an keine Zeit, sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährlichen Prüfungen festgestellt werden. Wenn der Lehrling in den Produktionsprozeß eingeleitet werde, trete die zufällige Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettkampf ihre Krönung finde.

Der Reichsberufswettkampf, zu dem gerade jetzt Tausende jugendlicher Facharbeiter die fleißigen Hände regen, soll auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden und so die Möglichkeit geben, die Höchstleistungen des gesamten schaffenden Volkes kennen und würdigen zu lernen.

Zweitens also: Die Schaffung vernünftiger Arbeitsmethoden! Sie beruht, wie Dr. Ley ausführt, auf der Erkenntnis, daß das wertvollste Kapital nicht die Maschine, sondern der Mensch ist. Arbeitsmethoden fremder Völker und fremder Rassen ließen sich nicht auf unsere Rasse übertragen, denn jede Rasse habe einen bestimmten Rhythmus.

Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Übernahme einer Rationalisierungsmethode amerikanischer oder sowjetischer Prägung sei die höchste Leistung zu erzielen.

Das Institut für Arbeitsforschung und das Amt für Berufserziehung und Arbeitsführung hatten die Aufgabe, die Arbeitsmethoden zu untersuchen, und sie haben heute schon große Erfolge erzielt. Er hoffe, daß aus diesen beiden Instituten einmal eine Hochschule der Arbeit entstehe, in der alle Probleme der Arbeit erforscht werden.

Neben den Reichsberufswettkampf werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Musterbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen, und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgebracht.

Das Dritte ist dann: die Herbeiführung eines gesunden Arbeitsverhältnisses unter den deutschen Menschen. Hierzu lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herrn ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte. Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient.

Wir dürfen an unsere Kraft, an unsere Sendung glauben. „Wir glauben, daß Deutschland groß und stark sein muß, damit die Welt gefunden kann.“

Deine Stimme dem Führer!

In seiner gewaltigen Rede vom 7. März, durch die der Führer dem deutschen Volk seine volle Freiheit wiedergab und die letzte Fessel des Schandvertrages von Versailles gesprengt hat, hat er auch den Deutschen Reichstag für aufgelöst erklärt. Das deutsche Volk soll am 29. März an die Wahlurne treten und durch seine Stimmabgabe darüber entscheiden, ob es dem Führer und Kanzler folgen will oder nicht. Es besteht schon jetzt kein Zweifel, wie diese Wahl ausfallen wird. Jeder wahrhafte Deutsche kann und darf nicht anders als dem Führer des deutschen Volkes sein Vertrauen aussprechen, das er dringend nötig hat und um das er darum gebeten hat. Das deutsche Volk wird sich zum Führer bekennen, der ihm seine Freiheit und seine Ehre wiedergegeben hat.

Die **Friedenstat des Führers**, die zur friedlichen Besetzung des noch immer in Versailler Fesseln geknechteten Rheinlandes geführt hat, ist in der übelwollenden Presse des Auslandes und in Kreisen des französischen Volkes und vor allem von seiner Regierung vielfach mißdeutet und falsch beurteilt worden. Deshalb hat der Führer einem englischen Zeitungsmanne, **Ward Price**, Rede und Antwort gestanden und ihm klargemacht, was er mit seinen Worten hat sagen wollen. Da werden die Möglichkeiten etwaiger mißverständlicher Auslegung der Reichstagsrede beseitigt. Da wird insbesondere Frankreich von den letzten Zweifeln befreit, die durch die Pariser Hez-presse zu durchsichtigen Zwecken aufgeworfen wurden.

Die **Locarno-Mächte** und mit ihnen der **Völkerbunds-rat** haben sich nach London begeben, um dort in enger Verbindung mit der englischen Regierung über den neuen Schritt Deutschlands zu beraten. Vorher hatten sowohl der französische Außenminister und sein Ministerpräsident in Paris wenig verständnisvolle, der englische Außenminister Eden aber etwas hoffnungsvollere Worte für die Friedenstat des Führers gefunden.

Mit einer neuen großen Regierungserklärung hat dann Deutschland in die Londoner Verhandlungen eingegriffen und mit gewichtigen Worten genau und scharf den Grad der deutschen Verhandlungsbereitschaft bezeichnet. Sie hat keinen Zweifel daran gelassen, daß Deutschland seine Friedensvorschläge aufrechterhalten und sogar im Rheinland über die bisherige rein symbolische Besetzung mit 19 Bataillonen nicht hinausgehen will. Sie hat aber ebenso unzweideutig betont, daß mit diesem freien Entgegenkommen auch gewisse Grenzen der deutschen Politik bezeichnet sind. Wird dieser Hinweis nicht beachtet, so ist auch Deutschland entschlossen, die Folgerungen aus jeder neuen, nicht von ihm veranlaßten Zusp kung in Europa zu ziehen. Hinter dem Wort von der „ehrenhaften Vereinsamung“, das eine

Warnung gegenüber ausländischen Fehlgri fen bedeutet, steht nicht nur die deutsche Regierung, sondern das gesamte deutsche Volk. Man kann nur hoffen, daß dieser Warnruf auch in London in seinem ganzen Ernst gewürdigt wird!

Wie unsinnig die Furcht der Franzosen vor den deutschen Gesch hen, die „auf Straßburg gerichtet seien“, ist und wieviel mehr Grund Deutschland hätte, in Sorge vor den französisch-belgischen Ferngesch hen zu leben, denen es jahrelang ausgesetzt gewesen ist und noch ist, geht aus einer einfachen Ueberlegung hervor, die aber sehr lehrreich ist. Dauernd und schutzlos leben im Bereich des französisch-belgischen Fernfeuers an der Westgrenze: in Baden 2 000 000 Einwohner, in der Pfalz 1 000 000 Einwohner, im Saargebiet 800 000 Einwohner, im Rheinland 1 500 000 Einwohner. Darunter die Großstädte Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Aachen.

Die Rheinbrücken von Basel bis Mannheim, Straßen- und Bahnnetz in Baden, Pfalz, Saarland, Rheinland werden meist von französischen Kanonen beherrscht.

Im Wirkungsbereich des französischen Feuers liegen die Kohlengebiete:

im Saargebiet mit etwa 8 Prozent des deutschen Kohlenbestandes; im Aachener Gebiet mit etwa 3 Prozent des deutschen Kohlenbestandes; das Ruhrgebiet mit 65 Prozent des deutschen Kohlenbestandes.

Von der deutschen Eisenindustrie liegen im französischen Artillerie-Wirkungsbereich:

im Saargebiet etwa 12 Prozent, im Rheinland etwa 8 Prozent, im Ruhrgebiet etwa 65 Prozent.

Daß unter diesen Umständen die Friedenstat des Führers, die Befreiung der Rheinlande, eine Erlösung ist, bedarf keines Wortes. Dazu kommt die immer wieder erklärte Friedensbereitschaft, das Angebot auf Abschluß von Nichtangriffspakten, selbst mit Litauen und Oesterreich, der Wiedereintritt in den Völkerbund und alles andere, was die ehrliche Friedensliebe Deutschlands unter Beweis stellt. Sind das nicht die Grundlagen für den Aufbau eines neuen Europas? Sollte man dem Führer nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, vor allem in Europa, für solche hochherzigen Vorschläge dankbar sein?

Wenn es die übrigen Völker jetzt noch nicht einsehen, in Deutschland ist es dem jüngsten Lehrling klar, was die Friedenstat des Führers bedeutet. Das ganze deutsche Volk steht hinter dem Führer. Es wird am 29. März an die Wahlurne treten, um zu bekunden, daß Deutschland ein Glaube und ein Wille ist. Denn jede Stimme für Adolf Hitler ist ein Schritt näher zu dem Frieden, wie ihn der Führer will, zu einem Frieden der Ehrenhaftigkeit und der Arbeit.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Lorbeeren flechten als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffs-handlungen Siege erringen zu können, ja, die gar wirkliche Siege erringen.

Rudolf Heß

Am 29. März für Hitler und Deutschland!

Kolkraben

Von Gustav Klamma

Der Sturm hatte die ganze Nacht get bt, und Frost und Kälte wichen noch immer nicht. Manch' b rren Alt hatte das h e Wetter von den Bäumen gerissen und unter großem Gepolter zur Erde geschmettert. Ob dieser groben Behandlung murren sie jetzt noch und drummen etwas wie Grobian und Unverschämtheit. Ganz besonders hatte der Sturm im Eichforst am Dachsberge gew tet; aber die alten Eichen lachten über sein wildes Gebahren, denn schon manch' schlimmerem Sturmgesellen hatten sie im Laufe der Jahrhunderte get bt. Ja, im Geäst der Wintereichen, an denen noch das vorjährige Laub hing, waren die beiden Kolkraben, welche gestern Abend spät mit frohem Ruf aber von langem Flug ermüdet aus ihrer Winterheimat zurückkamen, warm und sicher geborgen. Nun, da der feurige rote Sonnenball über den Forst lugt und der Sturm wie ein Spät pl chlich verschwand, erwachen die urigen, ruhigen Vögel. Sie schütteln und pr sten sich und ordnen wohl eine halbe Stunde lang ihr tiefschwarzes, glänzendes Gefieder. Dabei macht Hugin seiner Gemahlin in den komischsten Gebärden den Hof und dreht sich stolz wie ein Gef. Doch in ihr ist der Hunger wach, und sie zeigt nur wenig Verständnis für sein Werben. Sie wirft sich von ihrem Sitz, breitet die Schwingen und erhebt sich, von ihm verfolgt, in die klare Morgenluft. Beide treiben nun dort ihr Balzspiel, denn es geht doch schon dem Ende des Hornungs entgegen. Bald ziehen sie in großen, ruhigen Schraubenlinien dahin, bald stoßen sie, sich neckend, in steilem Flug nach unten, dann nach oben und so fort. Dazu ertönt ihr „Klong, kulong, klong“, der Balzruf der beiden starken Vögel. Der Förster, welcher in Begleitung des Waldh ters im Gehölz nach dem Rechten sieht, hat die zwei Raben bemerkt und spricht: „Ei, sieh, der Kolkrab ist wieder da, jetzt wird es Frühling.“ Er liebt die Kolkraben und hegt und beschützt sie, denn seit die sinnlose Verfolgung mit B sche und Fangeisen begann, ist der Kolkrabe bei uns bis auf wenige seiner Art ausgerottet und nur noch hier und da vereinzelt anzutreffen. Jetzt endlich streichen sie nach Osten ab und ihr scharfes Gesicht sp ht nach Beute, denn beide haben riesigen Hunger. Im Wiesengraben erwischen sie zwei abgestandene Fische. Majest tlich dahinschreitend entgeht ihrem Auge kein K fer, kein Insekt, kein Wurm und keine Schnecke. Alles wandert in ihrem Kropf. Mi traulich betrachten sie dabei aber die Gegend, ob kein Unberufener sich nahe. Jetzt fliegen sie hoch und bloßen auf dem Gestänge des Koppels. Da will ein Hase, welcher sich die Hinterläufe auf dem Hartschnee wundgelaufen hat, über die Wiese hoppeln, eine willkommene

Beute für die schwarzen Gesellen. Aber ehe sie es sich versahen, schnellte schon der H hnerhabicht, der ärgste aller Räuber, von seinem Versteck aus der hohen Fichte und schlagte dem wunden Hasen die gewaltigen Fänge ins Genick. Nur kurz ist die Gegenwehr von Meister Lampe, denn zu stark hatte sein Körper in diesem strengen Winter gelitten. Die Ur-Vögel schießen auf ihren Erzfeind los, und ein erbitterter Kampf um die Beute entbrannte. Die beiden kampflustigen Wodansv gel erhalten jedoch schnell die Ueberhand, und der Habicht kann von Glück reden, daß er noch soeben die sch kende Fichtenschonung vor seinen wütenden Vorfolgern erreicht. Für diese hebt ein herrliches Geschmaus an. Mit „rab“ und „fort“ zerhacken und zersti keln sie ihre Beute, dabei macht der eine neidisch über den anderen, damit er ihm nicht die besten Bissen wegschnappe. Endlich ist ihr Hunger gestillt; sie fliegen zum Quellsbach und trinken. Den Rest möge sich der rote Räuber zu Gemüte führen, allerdings m   er heimlich zu Werke gehen, denn wenn die beiden ihn bemerken, deckt es furchtbare Schnabelhiebe, denen noch kein Fuchs widerstand. Wieder steigen sie hoch, und ihr wahrhaft königlicher Flug führt sie in tollem Spiel über Wiesen und Felder, über Wald und See, über Sumpf und Moor. So wechselt der Tag bis zum Abend. Zur Nacht sitzen sie wieder dicht beieinander auf ihrem Schlafplatz und träumen von der Zeit, in der ihre Vorfahren als Boten Altvater Wodans die Gesch hnisse der Welt berichteten.

Leider ist ihr Geschlecht durch ärgste Verfolgung des Menschen in unserem Vaterlande am Aussterben, und nur wenig mehr als hundert Paare nisten



Aufnahme: Gustav Klamma

Deutsche Namen den Kindern!

Wir schleppen viel Fremdzeug mit uns herum. Allzuviel bald. An jeder Ecke unseres täglichen Lebens könnten wir säubern. Wir müssen aber säubern, weil wir langsam wieder zu uns selbst finden, weil wir wieder ganz auf unsere innere Sprache hören müssen, unser Wesen erkennen und danach leben sollen. — Zeitenwenden sind nicht dazu da, um sich bloß in Neuzerlichkeiten zu erschöpfen. Sie haben nur dann Bestand, wenn sie jeden Tag unseres Daseins neu gestalten. Auch Namen gehören zu uns. Sie sind täglich um uns. Wir hören sie tausende Male und sprechen die Namen derer um uns ebenso tausende Male. Auch sie müssen unserem Wesen entsprechen, auch sie müssen im Gleichklang stehen mit unserem inneren Empfinden. Namen sollen ja irgendwie Sinn haben. Hinter den Namen soll ja doch irgendwie ein Wunsch, eine Aufgabe, eine Haltung stehen. Demgemäß wir leben wollen, oder zumindest sollen. — Prüfen wir aber einmal unsere gebräuchlichsten Vornamen. Was sagen sie uns denn? Klingt sie mit dem Wesen unseres eigenen Ichs, mit dem inneren Rhythmus unserer Heimat irgendwie gemeinsam?

Was sagt uns denn ein Name wie Anton oder Vinzenz oder Emilie oder Eulalia oder Franziska oder Leopold oder Veronika oder Franz oder Paul? Wir hören sie, geben sie vielleicht gedankenlos unseren Kindern weiter — das ist alles. Wir haben ihnen damit aber nichts weiteres mit auf den Weg gegeben, kein inneres Muß, das schon im Namen liegt, keinen stillen, aber immerwährenden Mahner zu einer Aufgabe, wie es eigentlich der Name sein soll.

Jeder Name will doch an irgend etwas erinnern, er ist an irgend etwas Wesentliches innerlich gebunden. Er leitet sich aus etwas Größerem her. Oder soll das zumindest. So war es auch, bevor uns ab dem Jahre 800 langsam die fremden Namen aufgehaßt wurden, die eigenen, alten, die mit uns aus dem Dunkel der Geschichte gekommen waren, die irgendwie an unsere ewig-alte Weltanschauung gebunden waren, verdrängend, und ihre Bedeutung in Vergessenheit stoßend. Hier ist nun in den letzten Tagen ein kleines, graues Leinenbüchlein herausgekommen.

Erwin Mehner schrieb es. Es heißt: „Die deutschen Vornamen“. (Erschienen im Verlag „Blut und Boden“, Berlin; Preis 1,85 RM.).

Der Reichsbauernführer hat das Vorwort dazu gegeben. Es ist eine Fundgrube schöner Namen. Namen, deren Sinn tief bedeutsam ist, die hell klingen und unserem Wesen entsprechen. Namen, die aus unserer Art entstanden sind und die aus unserer Weltanschauung herauswuchsen. Da ist Dankmar und Dietbert und Dietlieb, da ist Emmerich und Erkmann und Volkmar, da ist Gerwin und Gieselbert und Godmar und Hademar und

Helmbert und Ingulf, da ist Manfrid und Markwart und Ottilib und Ragmar und Richmar, oder Sigwart oder Waldemar oder Wibekind. Und da sind Mädchennamen, wie Adelheid und Dietlind, Erika, Friedegund und Fromunde, da ist Gerlinde und Gertrud und Godlind und Hildegund und Ingeburg und Irntrud, da ist Marhild und Winfride.

Ein ganz kleine Auslese aus den aber hundert Namen, die das Buch birgt. Und dabei kann, wie die Einleitungsworte Erwin Mehners betonen, jeder Mann selber neue Namen schöpfen, da diese im Wesentlichen aus zwei Grundformen in Verschiedenheit zueinander gestellt, wieder neue Namen bilden. Eines aber scheint dabei ganz besonders wesentlich. Hinter all den obigen Namen, wie hinter den ganzen deutschen Vornamen überhaupt, stehen tiefe Bedeutungen und Verpflichtungen: Kühnheit und Wille, Edelmüt und Ruhm, Gemeinschaft und Führertum, Erbe und Recht und Gottesverbindung.

Rudolf Brosch

Arbeit

Arbeit ist der Schlüssel allen wahren Glücks. Wer dazu verdammt ist, nicht arbeiten zu dürfen, verkümmert an Leib und Seele. Es ist nicht unsere Aufgabe, um des Lohnes Willen zu arbeiten. Die Arbeit soll dem Menschen Lebensinhalt sein. Sie gibt ihm die Möglichkeit zu seiner körperlichen und geistigen Entfaltung. Eine Voraussetzung gilt jedoch für jede Arbeit: sie muß den Menschen harmonisch machen. Erfolgt die Arbeit unter einem äußeren Zwang, wird sie stets ungern getan werden. Unter solchen Voraussetzungen wird das Ergebnis bzw. die Leistung leiden. Ein größeres Maß an Freiheit im Rahmen der betreffenden Arbeit wird das Interesse an der eigenen Gestaltung mit sich bringen. Freiheit in der Arbeit bringt gleichzeitig einen höheren Grad von Verantwortung mit sich, der auch den Menschen selbst fördert und ihn verantwortungsfreudig macht.

Durch das Verlangen, eine Arbeit zu einer bestimmten Zeit fertigzustellen, leidet ohne Frage die Qualität. Wichtig ist wohl bei einer dringenden Arbeit die Bekanntgabe der Notwendigkeit einer Zuersterledigung, aber nicht eine Terminfestsetzung. Jeder Mensch wird dann von sich aus bestrebt sein, seine ganze Kraft in die Erledigung dieser Aufgabe zu setzen.

Friedrich Hampel

Die Bergakademie Clausthal teilt mit, daß die Einschreibungen für das Sommersemester 1936 in der Zeit vom 20. März bis 18. April vorgenommen werden. Die Einschreibungen finden auch für solche Studierende statt, die erstmalig zum Studium zugelassen werden, sofern sie ihre praktische Tätigkeit absolviert, und — soweit sie Hüttenleute sind — auch ihrer Arbeitsdienstpfllicht genügt haben. Die Vorlesungen und Übungen beginnen am 2. April.

Achte bei gefährlichen Arbeiten nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Mitarbeiter!

noch in Ostpreußen und Schleswig-Holstein in unwirtlichen und nur schwer zugänglichen Gegenden. Man kennt diese lustigen, schlauen Gefellen, welche zu jeder Dummheit aufgelegt sind, nur noch aus dem Tierpark. In der Gefangenschaft entwickeln sie eine erstaunlich hohe Intelligenz und freunden sich schnell mit Mensch und Tier an.

Frühling

Von R. Gamlitta

Leise erregt die Natur von den ersten warmen Strahlen der aufgehenden Sonne. Wie eine Mutter umfassen sie die lieben, schlummernden Blumenkinder. Die Lerche, welche unter einer Alderscholle geschlafen hatte, erwachte aus ihrem Schlummer, sie ordnete ein wenig ihr Federkleid, trank ein paar Tropfen Tau, die an einen Grashalm hingen, und in der Morgensonne wie Silberfugeln glänzten, dann stieg sie mit hellem Jubel hinauf ins endlose Blaue, und von fern der Glockenklang begleitete ihren Jubel.

Der pflügende Landmann hielt seine Pferde an, als er die Lerche steigen sah, stumm faltete er seine Hände, gläubig blickt er zum Himmel empor und sein Gebet wird vom Jubel der Lerche und vom Klang der Morgenglocken emporgetragen in lichte Höhen. Inzwischen hat auch Frau Sonne schon ihre Blumenkinder geweckt. Sie hatten so schön geträumt vom Frühling, von warmen Sonnenstrahlen, von Blütenduft und Vogelsang. Ganz behutsam öffnen sich ihre Blütenkelche, zaghaf, als könnten sie so viel Glück und Wonne nicht mit einem Male fassen. Der schmale Bach, an dem sie blühten, betrachtete wohlwollend seine lieben Freunde, er plätscherte so lustig sein Wanderlied, hüpfte vor Freude über die Steine, die verstreut in seinem Bette lagen, und spielte mit den aufspritzenden Perlen, die die Sonne so golden gefärbt hatte. In einer Weide, die so dicht am Bache stand, daß ihre Wurzeln vom Wasser umspült wurden, sang eine Drossel ihr Lied. Ihr schönstes Lied sang sie dem nahenden Lenze, zuerst

ganz leise, als würde die feierliche Ruhe durch ihr Lied gestört, aber dann quoll es aus ihrer Kehle, als müsse die Brust des kleinen Vogels zerpringen. Als sie ihr Lied beendet hatte, flog sie in die Krone der hohen Buche, die am Waldes-



Schafweide

H. Liebetrau

saume stand, dort, wo der Weg über die schmale Brücke in den Wald führt. Hier ruhte sie ein wenig aus, dann schmetterte sie von neuem ihr Subellied über Wald und Flur, dem nahenden Frühling entgegen.

Abendsonne im Monat März

Drei Aufnahmen von S. Liebetrau



*So sammelten die D.A.F. Ortsorganisation
Witten-Lyonn, am 1. März 1936
für das Winterhilfswerk*

Auf dem Platz der Siedlung der Ruhrstahl A.-G.
konzertierte die Werkskapelle des Gußstahlwerk
Witten, während die Sammler eifrig treppauf und
treppab ihre Pflicht erfüllten



Auch in der Siedlung Glashüttenweg gab jeder
freudig seinen Anteil

— — — und am Kriegerdenkmal in Heven
drängte sich jung und alt um die Kapelle, die
ihre fröhlichen Weisen spielte, die Volksgenossen
an den Opfertag erinnernd



dann fand am Ehrenmal des Weltkrieges eine
kurze, schlichte Gedenkfeier statt

★



Alles in allem, ein überwältigender Erfolg, sowohl der Sammler als auch der Gebefreudigkeit der Volksgenossen



Im No. 434. Symphonie-Hall auf der Kunstausstellung

Achtzig Jahre Verein deutscher Ingenieure

Die 74. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, die Feier seines achtzig-jährigen Bestehens, findet vom 26. bis 29. Mai in Darmstadt in Verbindung mit der Hundertjahrfeier der dortigen Technischen Hochschule statt. Die dem Verein deutscher Ingenieure angeschlossenen Vereinigungen: Automobil- und Flugtechnische Gesellschaft (AIG.), Verein deutscher Heizungs-Ingenieure (VDH.), und Verein deutscher Revisions-Ingenieure (VRV.) führen ihre diesjährigen Hauptversammlungen in Verbindung mit den Veranstaltungen des VDI. in Darmstadt, der Deutsche Kälteverein (DKV.) in Karlsruhe durch. Am 26. und 27. Mai finden sechs Vortragsgruppen statt: Ingenieuraufgaben bei der Erhaltung der Nahrungs- und Rohstofffreiheit des deutschen Volkes; Verfahrenstechnik und ihre Auswirkungen auf Gestaltung und Herstellung; Energiewirtschaftsfragen; Schutz von Mensch und Sache; Ingenieur und Volkswirtschaft; Kultur und Technik. Am 28. Mai wird im Anschluß an die gesellschaftliche Hauptversammlung des VDI. eine Feierstunde dem hundertjährigen Bestehen der Technischen Hochschule Darmstadt gewidmet sein.

H. Liebert

Geburtenziffer und Bevölkerungsaufbau

Dipl.-Volkswirt Gerh. Williges

Das Bevölkerungsproblem findet in den letzten Jahren mehr Beachtung als bisher, nicht zum mindesten durch die verschiedenen Maßnahmen der Reichsregierung, die der Förderung kinderreicher Familien dienen. Der Erfolg dieser Maßnahmen blieb, wie bekannt ist, nicht aus. Es gelang, nicht nur das weitere Sinken der Geburtenziffer, d. h. die Zahl der Geburten auf tausend Einwohner, aufzuhalten, sondern sie stieg sogar 1934 um 23 Prozent gegenüber 1933 auf achtzehn Geburten auf tausend Einwohner. Trotz dieses Erfolges besteht kein Anlaß, dieses Ergebnis zu überschätzen und anzunehmen, das Problem des Geburtenrückganges sei nunmehr gelöst und der Bestand des Volkes gesichert.

Die folgenden Zeilen werden zeigen, daß zu übertriebenem Optimismus durchaus kein Grund vorhanden ist. Es wird immer der Fehler gemacht, die jetzige Geburtenziffer (die Zahl der jährlichen Geburten auf 1000 Einwohner) mit der vergangener Jahre, die einen Tiefstand zeigten, zu vergleichen, statt vom Geburtenfoll auszugehen, d. h. von der Zahl der Geburten, die erforderlich ist, den heutigen Bestand des Volkes zu erhalten. Das Geburtenfoll wird vor allem durch die Alterszusammensetzung der Bevölkerung bestimmt. Bevor ich hierauf näher eingehe, noch einige statistische Zahlen:

Ihren höchsten Wert erreichte die Geburtenziffer in Deutschland in den Jahren 1876/80 mit 39,3 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner. In den folgenden Jahren stieg zwar die absolute Zahl der Lebendgeborenen noch und erreichte im Jahr fünf 1901/05 mit rund zwei Millionen ihren höchsten Stand, aber die Geburtenziffer fiel bis zum Jahre 1905 auf 34,3, 1913 betrug sie noch 27,5. Diese Zahl wurde selbst in den Nachkriegsjahren, trotzdem die Zahl der Eheschließungen gegenüber 1913 fast doppelt so hoch war, nicht erreicht. Die Geburtenziffer zeigt in der Nachkriegszeit folgende Entwicklung:

1920	25,8	1930	17,5
1922	23,0	1931	16,0
1924	20,5	1932	15,1
1926	19,5	1933	14,7
1928	18,6	1934	18,0

1900 betrug die Geburtenziffer 35,6, d. h. sie sank innerhalb von 33 Jahren um mehr als 50 Prozent! Noch schlechter gestaltet sich das Bild, wenn man die Geburtenziffer unter Berücksichtigung des Bevölkerungsaufbaues einer näheren Betrachtung unterzieht.

Der Altersaufbau der Bevölkerung wird gewöhnlich in Pyramidenform dargestellt, derart, daß die Einjährigen die Grundlage bilden, und die anderen sich darauf aufbauen, so daß infolge Abgangs durch Sterbefälle die Befegung jedes älteren Jahrgangs schwächer ist als der vorhergehende, wodurch die Pyramidenform entsteht. Eine Mittelachse teilt die Bevölkerung noch in den männlichen und weiblichen Teil. Normalerweise ist, wie schon erwähnt, jeder Jahrgang schwächer als der vorhergehende; so hatte auch die Alters-Pyramide des deutschen Volkes von 1910 eine regelmäßige Form ohne bedeutende Abweichungen. Das Jahr 1910 zeigte also einen gesunden Aufbau der Bevölkerung.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Pyramide für 1933. Bei den Männern stellt man in den Jahren 35 bis 55 eine starke Einbuchtung fest. Das sind die zwei Millionen Kriegsverluste. Dagegen findet man bei den 15- bis 20jährigen

auf beiden Seiten eine noch stärkere Einbuchtung. Hier handelt es sich um die sehr geringe Geburtenhäufigkeit der Jahre 1915 bis 1919. Von noch größerer Bedeutung ist, daß die Gruppe der 1- bis 15jährigen nicht einmal so stark besetzt ist, wie die der 15- bis 30jährigen! Die Alterspyramide begann, bildlich gesprochen, auf einem Sockel zu stehen, der bei der rückläufigen Bevölkerungsbewegung mit jedem Jahre kleiner wurde, d. h. die Pyramide mußte schließlich „den Boden unter den Füßen verlieren“.

Ein Vergleich der Geburten- und Sterbeziffern der letzten Jahre ergibt zwar zahlenmäßig einen Geburtenüberschuß. Die Geburtenüberschüsse täuschen ein Wachstum vor, das in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Wie oben schon erwähnt, ist der Altersaufbau des deutschen Volkes durch eine starke Befegung der mittleren Jahrgänge gekennzeichnet, d. h. die Geburtenziffer würde bedeutend niedriger sein bei einem normalen Altersaufbau. Die Tatsache, daß wir ein Volk mit wenig Kindern und Greisen sind, beeinflusst naturgemäß die Sterbeziffer günstig. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich infolge der Fortschritte der Medizin die durchschnittliche Lebensdauer beträchtlich erhöht hat. Von nicht geringer Bedeutung ist die starke Auslese durch Hunger und Entbehrung der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Bei Berücksichtigung dieser Umstände ergibt sich ein ganz anderes Bild der deutschen Bevölkerungsbewegung. Der bekannte Bevölkerungsstatistiker Dr. Friedrich Burgdörfer spricht in diesem Zusammenhang von „bereinigten“ Geburten- und Sterbeziffern. Burgdörfer berechnete für 1927 diese bereinigte Geburtenziffer auf 15,9 (formell betrug sie 18,4), die bereinigte Sterbeziffer auf 17,4 (formell 12). Der Vergleich dieser beiden Ziffern ergibt also schon für 1927 ein Geburtendefizit von 1,5 auf Tausend. Wir waren also schon 1927 ein sterbendes Volk! Es ist wohl klar, daß unter diesen Umständen bei aller Anerkennung des Erfolges angelegentlich einer Geburtenziffer von 18 auf Tausend für 1934 kein Grund zu übertriebenem Optimismus vorliegt.

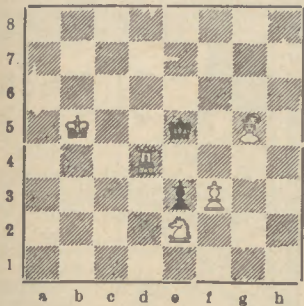
Aufnahme: Gustav Klamma
Freund Adebarr

dar. Abzuwarten bleibt, ob die neue Entwicklung von Dauer sein wird. Es handelt sich zum großen Teil um Erstgeborene in Ehen, die durch Ehestands-darlegen begünstigt wurden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß nach der unbeständigen politischen und wirtschaftlichen Lage viele Ehen erst geschlossen wurden, als durch die Machtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung geordnete Verhältnisse in Politik und Wirtschaft eintreten und vielen Volksgenossen nach jahrelanger Arbeitslosigkeit die Möglichkeit gegeben wurde, an die Gründung einer Familie zu denken. Es ist auch zu beachten, daß in den nächsten Jahren die schwachen Kriegsjahrgänge in das gebär- und zeugungsfähige Alter aufrücken, d. h. die zur Zeit starke Befegung der mittleren Altersstufen wird abgelöst durch eine außergewöhnlich schwache. Aber trotzdem wollen wir hoffen, daß der grundsätzliche Umschwung in der deutschen Bevölkerungsbewegung von Dauer sein wird. Oswald Spengler sagte einmal: „Gesundheit eines lebenden Körpers ist Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeit ist politische Macht!“ Eine Tatsache, die durch die Geschichte bestätigt wird. Gesunde, jugendfrische Völker haben ihr Vermehrungsbestreben ausgenutzt und sich auch durchgesetzt, das schwächere, absterbende Volk mußte weichen. Ein unabänderliches Gesetz der Natur!

Schachdecke

Lehraufgabe

Von J. Hopelt



Weiß setzt im 2. Zuge matt.

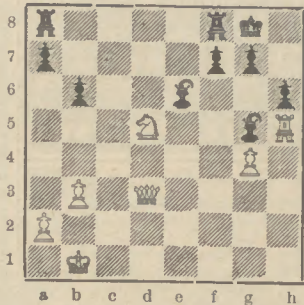
Kontrollstellung: Weiß: Kb5, Td4, Se2, Lg5, Bf3 (5).

Schwarz: Ke5, Be3 (2).

Für die richtige Lösung 2 Punkte.

Partieaufgabe

aus einer Partie des Berliner Meisters Kurt Richter



Schwarz:

Weiß: K. Richter

Schwarz hatte als letzten Zug Ta8 — d8 abgegeben. Wie spielt Weiß jetzt?

Für die richtige Lösung 2 Punkte.

Kontrollstellung: Weiß: Kbl, Dd3, Th5, Sd5, Ba2, b3, g4 (7).

Schwarz: Kg8, Ta8, Tf8, Le6, Lg5, Ba7, b6, f7, g7, h6 (10).

Unsere Löserliste bis einschl. Nr. 2 der Werts-Zeitung

1. Georg Holbein, 92 Punkte; 2. Fritz Pauluck, 71 Punkte; 3. Walter Kämpfer, 33 Punkte; 4. Gertha Fick, 29 Punkte; 5. Walter Wiegand, 18 Punkte; 6. Walter Dide, 12 Punkte; 7. Carl Sumke, 8 Punkte; 8. Otto Küper, 7 Punkte; 9. Wilhelm Zumpe, 5 Punkte; 10. Heinz Lüke, 5 Punkte; 11. Heinz Pelke, 5 Punkte — 1 Preis; 12. Karl Neuhäus, 4 Punkte; 13. Josefine Goldacker, 3 Punkte; 14. Annemarie Cordes, 3 Punkte; 15. Erich Upphoff, 3 Punkte; 16. Frau S. Daubertshäuser, 2 Punkte.

Briefkasten für unsere Rätselfreunde

Herrn S. Pelke. Jawohl, Ihre Rechnung stimmt. Inzwischen ist Ihnen der Preis schon zugegangen.

Herrn W. Zumpe. Zur Lösung der Partieaufgabe aus Nr. 2 der Werts-Zeitung. Sie geben an: 1. Tf8+, T x T+?? Leider ist aber Schlagen noch gar nicht möglich. Die Lösung ist in Nr. 5 inzwischen veröffentlicht worden.

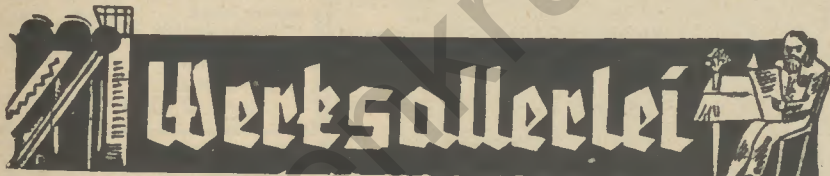
Herrn S. Nux. Ihre eingesandte Aufgabe wird gebracht, Sie erhalten dafür doppelte Punktzahl.

Etwas für unsere Rechenkünstler

Von Walter Wiegand, Witten

Der Handwerkerverein einer mittleren Stadt hatte sich für einen Vortragsabend einen Redner bestellt. Dieser Herr trat vorzeitig im Lokal ein und findet den Kellner beim Zurechtfeilen der Stühle. Auf die Frage des Referenten, ob er nicht zu wenig Stühle habe, antwortet dieser: „Einige Mitglieder kommen doch nicht. Wenn die Hälfte aller Mitglieder kommt, bleiben immer noch fünf Stühle frei. Kommen aber alle, dann muß ich noch zehn Stühle holen.“ Wieviel Mitglieder hatte der Handwerkerverein?

Für die richtige Lösung 2 Punkte.



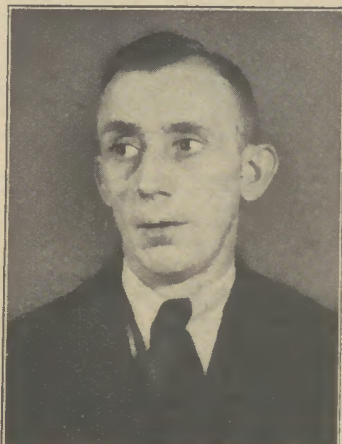
Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Koller August Hollenbeck,
Hammerwerk,
eingetreten 21. März 1911



Scherengehilfe Ewald Hegenberg,
Walzwerk II,
eingetreten 1. April 1911



Dreher Richard Müller,
Mech. Werkstoff II,
eingetreten 1. April 1911



Vorarbeiter Johann Spanta,
Eisenbahn,
eingetreten 1. April 1911

Gussstahlwerk Witten



Johann
Wiedowski,
Blockwalzwerk,
am 17. Februar
1936

Werk Gelsenkirchen



Paul Schmitthausen,
Werk Gelsenkirchen,
eingetreten
1. Februar 1911

Den Jubilaren
unsere herzlichsten
Glückwünsche!

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

Für Rettung aus Unfallgefahr hat die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Effen unserem Gefolgshausmitglied Paul Andrae (Gießerei) eine Belohnung von 20 RM. durch uns auszahlen lassen. Wir sprechen Herrn Andrae für die bewiesene Umsicht, wodurch er einen Arbeitskameraden vor größerem Schaden bewahrte, an dieser Stelle unsere Anerkennung aus.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschätzungen:

Josef Laß, Hammerwerk, am 29. 2. 36; Ferdinand Becker, Hammerwerk, am 7. 3. 36; Reinhold Wünnenberg, Eisengießerei, am 9. 3. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Karl Wimmers, Mech. Werkstoff II, am 25. 2. 36 — Waldo; Heinrich Zimmermann, Mech. Werkstoff I, am 10. 3. 36 — Klaus.

Eine Tochter:

August Freiwinkel, Steinfabrik, am 7. 3. 36 — Karin.

Sterbefälle:

Erich Schramm, Stahlformgießerei, am 27. 2. 36.

Gussstahlwerk Witten

Geschätzungen:

Erich Oberhoffel, Bearb.-Werkst. 3, am 8. 2. 36; Josef Wüttner, Bearb.-Werkst. 1, am 12. 2. 36; Gustav Kessler, Kranf.-Elekt., am 14. 2. 36; Gottfried Mänz, Bearb.-Werkst. 4, am 21. 2. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Franz Orlenhof, Feinwalzwerk, am 14. 2. 36 — Horst; Roman Szah, Elektrobetr., am 20. 2. 36 — Günter; Paul Groth, Bearb. Werft. 2, am 27. 2. 36 — Paul; Alfons Braun, Bauabteilung, am 29. 2. 36 — Alfons; Erich Schenk, Bauabteilung, am 5. 3. 36 — Heinz.

Eine Tochter:
Josef Büttner, Bearb.-Werft. 1, am 20. 2. 36 — Hildegard Theodora; Ludwig Jarczyński, Feinwalzwerk, am 2. 3. 36 — Brigitte.

Sterbefälle:

Kind Horst des Gustav Grahe, Zur.-Bldw., am 13. 2. 36, zwei Monate; Ehefrau des August Böhnke, Stabzieherei, am 17. 2. 36, 36 Jahre; Kind Erika des Philipp Schütte, Stabzieherei, am 19. 2. 36, sechs Jahre; Bernhard Erlemeyer, Bearb.-Werft. 3, am 2. 3. 36, 86 Jahre.

Werk Gelsenkirchen

Eheschließungen:

Alfons Murawski, Stahlpußerei, am 12. 2. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Bernhard Jansen, Bearbeitungswerkstatt, am 8. 2. 36 — Gerhard; Emil Gzichi, Schlosserei, am 26. 2. 36 — Erich.

Eine Tochter:
Willi Kraus, Radfabrik, am 7. 2. 36 — Gerda; Franz Kottewitz, Martinwerk II, am 7. 2. 36 — Marianne; Paul Drabe, Pußerei, am 18. 1. 36 — Rosemarie.

Sterbefälle:

Kind des Hermann Bels, Formerei I, am 2. 2. 36.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Hubert Koch, Bearbeitungswerkstatt, am 21. 2. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Boffen, Sandpußerei, am 26. 2. 36 — Heinrich Helmuth.
Eine Tochter:
Wilhelm Bettin, Stahlwerk, am 20. 2. 36 — Beate Wilhelmine.

Preßwerke Brackwede

Geburten:

Eine Tochter:
Dr. Josef Dett, am 1. 3. 36 — Marianne.

Nachruf

Am 2. März 1936 entschlief

Herr Bernhard Erlemeyer

im siebenundachtzigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene war von 1880 bis 1931 in unserem Werk als Schreiner tätig und trat nach einer mehr als fünfzigjährigen Arbeitszeit im Alter von zweiundachtzig Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, in welchem er seine Anhänglichkeit an das Werk treu bewahrte.

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitsveteranen in hohen Ehren halten.

Witten, den 3. März 1936.

Führer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft Gußstahlwerk Witten

Eine Quelle

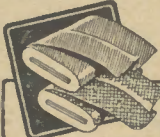
immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 RM. bei den Zeitungsabgabestellen bestellt werden.



72-teilige
Besteck-
Garnituren
mit 100 g Sil-
berauslage u.
rostfr. Klin-
gen, 30 Jahre
Garant., lief.
ch zu RM. 95.— ohne
Anzahl. gegen 10 Mo-
natsrat. Katalog gratis.
I. Ostern, Wiesbaden 22

Graue Haare

beseit. Naturmittel ge-
rant. Näh.frei. Ch. Schwarz.
Darmstadt C12 nseistr. 2



Elegant gemust.
braun-, grau- u.
schwarzgründige
Kammgarne
Anzugstoffe mit
neuzell. Seld-
den-Effekten.
Anzug. Kammgarne
ca. 145 cm breit,
m 6,80, 5,80, 4,80
Reine Kammgarne
ca. 145 cm breit,
m 11,80, 9,80, 7,80
Blaue Kammgarne
ca. 145 cm breit,
m 9,80, 7,80, 5,80
Mustersend. kos-
tenlos. Kein Ri-
siko. Umtausch
gestattet, oder
Geld zurück

Tuch-Zett
BITBURG (Eifel)

Preußische Bergakademie Clausthal / Hochschule f. Berg-
bau- u. Markscheidkunde Eisenhütten- u. Gießereiwesen
Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz).
Die Vorlesungen und Übungen im Sommersemester 1936 be-
ginnen am 2. April d. J. Die Einschreibungen — auch Erstimmatriku-
lationen — finden in der Zeit vom 20. März bis 18. April statt. Das
Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführl. Beschreibung d. In-
stitute u. sonstigen Lehrrichtungen kann vom Sekretariat der
Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden



Thüring. Höh. Techn.
Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Flugzeugbau, Autodau, Heizung,
Lüftung usw.

Neue Gänsefedern

Zum Selbststreifen mit Daunen,
doppelt gewaschen und gerei-
nigt, Pfund 1,50, beste Qualität
2,50, Gänse- 1/2-Daunen halbweiß 3,50,
weiß 5,00, 1a 5,50, 1a Volldaunen weiß
7,00, 4,00, gerissene Federn mit Daunen
halbweiß 3,25, weiß 4,25, sehr zart und
weich 6,25, 1a 6,25, Preiswert, Garantie-
tafelte. Versand per Nachnahme, ab
5 Pfund portofrei, Garantie für reelle
stauchtr. Ware. Nehme Nichtgefallend, zur
Paul Wodrich, Gänsefedernwäscherei,
Neutrebbin, 134, Oderbruch. Altes u.
groß. deutsches Bettfedernversand-Geschäft

Lebenserfolg

Monatschrift für Cha-
rakterausbau, Willens-
schulung, Leistungssteigerung u. Persönlichkeitsbildung
Der Führer und Berater der Aufwärtstrebenden
Jeder muß diese Zeitschrift lesen, der ernstlich entschlossen ist,
sich planvoll und bewußt in seiner Laufbahn emporzu-
arbeiten durch Persönlichkeitsbildung, Charakterausbau,
Förderung der Willens- und Entschlußkraft, Erziehung
zu Selbstbewußtsein und Verantwortungsfreudigkeit, Rede-
gewandtheit. Probehefte kostenlos.
J. Siemens & Co., Bad Homburg v. d. H. 172

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2,50, weiße
Halbdaunen 3,50, 5.— u. 5,50, gereinigte,
gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25,
hochpr. 5,25, allerfeinste 6,25, 1a Voll-
daunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd.
portofrei. Pa. Inletten mit Garantie billigst.
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei,
Neutrebbin 61 b (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des
Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

aufgesprungene,
rissige Haut!!

Wo Alles versagt, hilft „Prax“
Verkauf NUR in Drogerien

Für die
Frühjahrsbestellung!

Saatkartoffeln und Dünge-
mittel zu billigsten Preisen.
Hochkeimfähige Sämereien
aus der Osnabrücker Zentral-
Saatstelle L. Stahn u. Finke.
Gartengeräte und Gießkannen
in bester Qualität zu den bil-
ligsten Preisen. Kastenwagen
in schwerer Ausführung,
Größe: 90 cm RM. 24,—
100 cm RM. 27,—
110 cm RM. 31,—

30% Rabatt

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

NEUE GÄNSEFEDERN

Reelle staubfreie Ware. Schlacht-
federn mit Daunen Pfd. 2.— und 2,50.
Kleine daunige Federn 3,50, Halb-
daunen 4,50 und 5,50, Gänsefedern
7.— und 8.— RM. Geschlissene Bett-
federn Pfd. 2,75 und 4.—, dto. Gänse-
federn 5.— und 6,50 RM. Rücknahme
bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd portofrei.
Versand Nachn. Reinhold Lauer, dort in
Neutrebbin Oderbruch 12. Gänse-
großmästerei und Bettfedernversand.



So reich
blüht es
in Ihrem Garten,
verwenden Sie die
weltbekannten
Heinemann-
Samen. Verlangen
Sie kostenlos den
200 Seiten
Ratgeber 658 b
von Samen zucht
F. C. Heinemann
Erfurt



Kieler Ratoren-
Anzüge

Kleider und Mäntel
aus woll., lein., licht- u.
licht. Qual. Grät.
Bemut. Angeb. (Mit-
Rörpergr. Anabe oder
Mädch. Beutl ang.)
Marine-Offiz. -Zuge
und Jagdflieger
für Anzüge, Damen-
Mäntel und Kostüme
usw. 3-4 monatl. Ro-
terzahl., ohne Anzahl.
Marine-Verandhaus
B. Vreller, Kiel 38

Stricker ist bekannt!

Fragen Sie Besitzer
v. Stricker-Rädern,
wie sie zufrieden
sind. Und fordern
Sie den neuen
Katalog an, er
bringt viel.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Besser einen
Wecker kaufen
Als zur Arbeit
rasen, laufen.
Weckuhren
ab RM. 2,95
Alfred Wilke
Hattingen
Gr. Wellstr. 19



KNIPSEN
SIE IHRE
KINDER!
Sie werden es Ihnen
später danken. Die
richtige Kamera dazu
erhalten Sie vom
Photo-Post in bequemen 6 Monatsraten
bei 1/3 Anzahlung. Das Knipsen lernen
Sie umsonst durch den 320seitigen Photo-
Helfer D 68 den Sie kostenlos erhalten,
ebenso die Zeitschrift „Nbg. Photo-Trich-
ter“, wenn Sie sofort darum schreiben
an der Welt größtes Photo-Spezial-Haus

DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A, SW 68

...und deshalb ein- für allemal:
Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Eine einfache Rechnung

gut + arbeitsmäßig = billig!

und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit

Erdal